**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 25 (1921)

Artikel: Dante [Schluss]
Autor: Schmid, Ulrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573413

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Dante.

Zum Gedächtnis seines sechshundertsten Todestages (14. September 1321/14. September 1921). Bon Dr. Ulrich Schmid, Basel.

(Schluß).

Dantes Werke:

Nach seinen eigenen Mitteilungen schrieb Dante sein Jugendwerk: Vita nuova bei Eintritt in die gioventù, d. h. in sein sechsundzwanzigstes Lebensjahr. Wie schon früher erwähnt, ist diese Jusgendgeschichte seiner idealen Jugendliebe zu Beatrice gewidmet, teils in italienischer Prosa, teils in Sonetten und Kanzonen, worin er sich bereits als Meister des Wohlslauts der Sprache erweist und über einen großen Reichtum an Kraft und Phanstasie verfügt.

Im Convivio — Gastmahl, in welchem Dante in einer moralphilosophischen Enzyklopädie das damalige Wissen als Haussbrot in der italienischen Volkssprache weizten Kreisen reichen will, wechselt Poesie mit Prosa und zeigt sich hier Dante als Philosoph der Aristotelisch=Augustinisch=Thomistisch=scholastischen Richtung. Leizder ist das Convivio unvollendet geblieben: seine Abfassung fällt in die Zeit zwischen 1295 und 1310.

Ein Bruchstück blieb auch Dantes De Volgari Eloquentia — Ueber die Bolkssprache aus der Zeitvon 1310. Darin zeigt sich Dante als Philolog in der Untersluchung über die Entstehung und Entswicklung der romanischen Sprachen mit besonderer Betonung des toskanischen Dialektes für die italienische Sprache.

Nach Bocaccio entstand Dantes Buch De Monarchia = Ueber die Monarchie anläßlich des Römerzuges Heinrichs VII. ab 1313. Es ist diese Schrift das politische Credo Dantes nach dem Programme eines gemäßigten Chibellinen. Darin gründet Dante die Notwendigkeit einer unabhängigen Universalmonarchie, wie sie von den Römern auf Konstantin und die römischen Raiser deutscher Nation vererbt wurde. Ohne dem übertriebenen Cäsaropapismus eines Friedrich II. zu verfallen, verficht hier Dante, wie auch in seiner göttlichen Komödie, die gleich = berechtigte, von Gott gewollte Zwei= ichwertertheorie im Gegensatz zur Auffassung eines Innozenz III. und seiner Nachfolger, daß das Kaisertum, der Mond, seine Rechte und seinen Glanz nur von der Kirche, der Sonne, erhalte. Hier in der Monarchia kommt Dante als Politiker zu Wort, der dann auf derselben Basis stehend, in seiner Commedia mit seinen politischen Gegnern, auch mit Mitra und Tiara, gründliche Abrechnung hält.

Dantes Weltgedicht, auch Weltgericht, aber, "Die heilige Dichtung, an welche Simmel Hand gelegt und Erde, wodurch so manches Jahr er mager worden" (Parad. XXV, 1), zeigt uns in einem großartigen Aufbau den großen Florenstiner in seiner Bollendung als Dichter, Theologe, Politiker und Gelehrter, wie

als tief empfindender Mensch.

Also viele Jahre hat Dante nach seinen eigenen Worten an dieser seiner Schöp= fung gearbeitet. Vor dem Jahre 1314 war noch keiner der zwei ersten Teile er= schienen, während der Schlußteil, das Paradies, bei Dantes Tod noch nicht ver= öffentlicht war. Dante selbst nennt diese seine heilige Dichtung, die Basis der heutigen italienischen Sprache, Commedia, (vom Griechischen komodia, komos = Ge= lage, und ode = Gesang = Freudenlied). wegen des glüdlichen Ausgangs und des nach dem Muster der alten Komödie charafteristischen Merkmals der schranken= losen Kritik der Zeitverhältnisse und Zeit= genossen. Wie diese zerfällt auch Dantes Werk in eine Trilogie, Hölle (Inferno). Keafeuer (Purgatorio) und himmel (Paradiso) in italienische Terzinen mit je dreiunddreißig Gefängen entsprechend den Lebensjahren Christi und einem Gin= Den Beinamen "dileitungsgesange. vina = göttlich, erhaben" erhielt Dantes Commedia erst später einmal, mit Rud= sicht auf ihren heiligen Inhalt, dann aber mit besonderer Beziehung auf ihren er= habenen Berfasser Dante, den "gött= lichen Dichter".

Dante, der im prophetischen Schauen mit Recht sich ebenbürtig in den Kreis von

Homer, Bergil und Horaz stellte, hat uns in seiner Divina Commedia ein mäch= tiges religiöses und politisches Credo hinterlassen. Dante hat tiefgläubig in poetische Formen die Summa des großen Aquinaten gegossen. In erschütternden Bildern zeigt er uns die Irrgänge des menschlichen Strebens, des nach Wahr= heit und Beseligung ringenden Men= schen, seine Läuterung im Purgatorio und seine Vollendung und Glud im Paradiso. "In Bildern voll erschütternder Ge= walt oder rührender Lieblichkeit entrollt Dante uns die Geschicke der Menschheit nach dem Tode, von den nächtlichen Tiefen der Hölle bis zu den lichten Höhen der Verklärung."

Dante, ein begeisterter Sohn des grosen Franz von Assisi, des Sängers des Sonnenliedes, offenbart in seiner Commedia sich als Träger des mächtigen, das mals die Welt erneuernden franziskanisschen Geistes, und ist durch den gewaltigen Einfluß seines Werkes für die itaslienische Kultur und Kunst zum Bater der Renaissance geworden.

Dante verlangt für seine heilige Dichstung die von den Kirchenvätern übersnommene und im Mittelalter besonders gepflegte vierfache Erklärung, d. h. im Sinne des Wortes, der Allegorie (höhere Wahrheit in poetischer Form), des Mosralischen und der Anagogie des tieferen Mystischen.

In einer visionären Reise, begonnen in der Mitte des Lebens, d. i. im fünfsunddreißigsten Lebensjahre am Karfreitag des Jahres 1300, steigt Dante, geführt von dem von Beatrice entsandten Führer Birgil, dem Repräsentanten der menschslichen Bernunft, hinab zu Unterwelt, in die Stadt der ewigen Qualen, hinab zum wehevollen Schlund, zum schmerzenvollen Kaiserreiche, auf dessen Eingangspforte von Teufelshand das furchtbare: "Lasciate ogni speranza voi, ch'entrate!" Ihr, die ihr eingehet, lasset jede Hoffnung sahren! (Inf. III, 8) geschrieben ist.

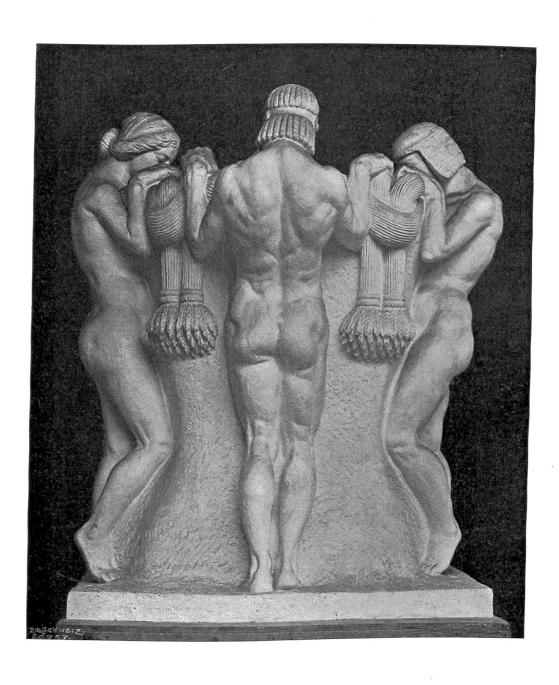
Auf neun Stufen oder in neun Kreisen von der Oberwelt bis zum Mittelpunkt der Erde, dem Zentralsige Luzisers und der Verräter sieht der Dichter die gerechte ewige Bestrafung des wegen seiner Laster von Gott abgekehrten verlorenen Volkes;

hier klingen an sein Ohr die markerschütternden Verzweiflungsrufe und der Verdammnis Schreie. Werden in der Oberhölle, in den ersten sieben Kreisen die Sünder aus Schwachheit gestraft, so wer= den in der Unterhölle bei Luzifer die Bos= heitssünder gepeinigt. In der Oberhölle (zwei Kreise) vernehmen wir das unsäg= liche Liebesleid der unglücklichen Francesca da Rimini und ihres steten Beglei= ters Vaolo Malatesta im ewigen Wirbel= sturm der Leidenschaften, welches Dante so ergreift, daß er "betäubt und leblos blieb, und niederfiel, wie tote Körper fallen". Im Kreise der Berräter aber, in der Unterhölle sind wir schaudernd Zeugen des grauenvollen Hungertodes des Grafen Ugolino und seiner Kinder im Hungerturm zu Visa, und darum dessen grauenvollen Hasses gegen seinen Feind, den Erzbischof Roger, dessen Kopf er un= ablässig zerfleischt.

Glücklich geführt aus dem furchtbaren Reiche Luzifers, des schmerzenvollen Raisers, landet Dante mit Bergil am Fuße des Reinigungsberges, umwölbt von einem saphirblauen Mondhimmel, und bestrahlt von Benus, dem Sterne der Liebe. Entsprechend der heiligen Zahl sieben steigen Dante und Vergil in sieben Rreisen den heiligen Berg empor, wo sie die Seelen, wenn auch qualvoll und in tiefster Sehnsucht nach dem ewigen doch hoffnungsfreudig büßen sehen. Endlich ist Dante angelangt an der Schranke, die ihn nach Vergil noch von Beatrice, welche ihn im irdischen Paras dies erwartet, trennt. Mit Mut folgt Dante der Aufforderung des Bußengels und durchschreitet das sühnende, reini= gende Feuer, welches ihn nun befähigt zum Eintritt ins irdische Paradies.

Dort verläßt nun Vergil Dante, und verweist ihn auf die Führung von Beatrice, die Repräsentantin der göttlichen Gnade.

Dante trifft hier die singende und köste liche Blumen lesende Mathilde, und schaut den symbolistischen Triumphzug Christi: "Nun steigt wie die Morgenröte in Rosengluten aus der von Engeln gehaltenen Blumenwolke ein Weib hervor, in weißem Schleier, im Olivenkranze, im grünen Mantel, von lebendigem Flam-



James Vibert, Genf=La Chapelle. "Vergangenheit".

(Für das Museum in Genf bestimmte Gruppe.)
phot. F. Boissons, Genf.

menglanz umstrahlt." Es ist seine geliebte Beatrice, die nun die Führung Dantes übernimmt, nachdem er in offenem Bestenntnisse und großer Reue ob der versnachlässigten Liebe zu ihr neubelebt den heiligen Fluten Eunoes entstiegen und nun mit ihr ins Paradies "rein und bereit zum Fluge nach den Sternen" entsschwebt.

Beatrice führt nun Dante durch die neun himmlischen Reiche, entsprechend den neun Chören seliger Geister, und läßt ihn von Planet zu Planet, von Stern zu Stern in herrlichen unausbleiblichen Bildern alle Seligkeiten der Himmlischen durchkosten, welche der Kristallhimmel umschließt, um dann im Empyreum in den Besitz der höchsten Wahrheit, Weisheit und Liebe, in das Schauen der heiligen Dreieinigkeit einzutreten:

"Hier schwand die Kraft der hohen Phantasie: Wie sanft ein Rad umschwinget, so wandte gern Mein Will' und Wunsch sich; denn es lenkte sie Die Liebe, die beweget Sonn' und Sterne."

(Paradiso XXXIII, 140—145.)

L'Amor che muove il sole e l'altre stelle.

# Der Heide.

Eine Genfer Erzählung von Friedrich Glaufer, Baden. (Fortsetzung.)

Saul wurde drei Tage darauf im fleinen Dorffriedhof begraben, unter faltem Regen, der mit Schnee vermischt vom traurigen himmel fiel. herr Benoît aber lud seinen Freund zu sich in die Stadt ein. "Es ist nicht gut, daß du jett allein bleibst," lagte er zu Herrn Pastor Leblanc, während die gelben Schollen dröhnend auf den weißen Sarg fielen. Schweigend nickte Herr Leblanc, nahm den Arm seines Freundes und ließ sich zum Wagen führen. So kam es, daß Herr Pastor Leblanc in das große alte Haus zog, welches an der Straße lag, die den fürzesten Weg bildet zwischen dem See und der St. Peters= firche. Er sprach in den ersten Tagen sehr wenig, schloß sich in seinem Zimmer ein und antwortete nicht auf wiederholtes Rlopfen. Man hörte ihn auf= und ab= gehen, bisweilen unzusammenhängende Worte schreiend und Stühle umstoßend. Nach und nach beruhigte er sich jedoch und lprach oft bei Tisch mit geheimnisvoller Betonung von einem großen Buch, an dem er schreibe, und das den einfachen Titel tragen solle: "Mein Testament".

Die kleine Marquise magerte ab, und blaue Ringe vergrößerten ihre Augen. Müde schlich sie durch die hohen Zimmer, aß zerstreut und sprach kein Wort bei den traurigen Mittagessen. Sie kleidete sich schwarz, entgegen ihrer Gewohnheit, blickte scheu zu ihrem Vater auf und schraf zusammen, wenn Herr Leblanc lauter als sonst in seinem Zimmer lärmte. Doch

eines Tages nahm Herr Benoît seine Tochter bei der Hand, führte sie in sein helles Arbeitszimmer, setzte sie auf seine Kniee, strich ihr behutsam über das Haar und redete langsam zu ihr, nach seiner Gewohnheit die treffenden Worte suchend.

"Ich hatte geglaubt, fleine Marquise, in dir dies sonderbare Gefühl erstickt zu haben, das uns für die Schmerzen unserer Mitmenschen verantwortlich macht. Ich sehe, daß du unter dem Tode deines jun= gen Freundes leidest, daß du glaubst, du seiest an seinem Tode schuld. Wenn er auch Selbstmord begangen hat, wie die Leute sich erzählen, so brauchst du dir trokdem feine Vorwürfe zu machen. Wir sind alle Krisen unterworfen, sonderbaren Steigerungen des Gefühls, die uns aus der Bahn unseres alltäglichen Lebens werfen. uns einen steilen Berg hinan treiben. höher, immer höher, bis zum Gipfel. um uns dann Ruhe zu schenken. Manche Menschen aber haben nicht die nötige Rraft, bis zum Gipfel auszuharren, ver= zweifeln in der Mitte des Aufstiegs und fallen zu Boden, weil sie zu schwach sind. Ich will dir eine kleine Geschichte erzäh= len, die ich vor vielen Jahren erlebt habe. Ein Schüler saß in meiner Rlasse, der rasch lernte, gescheit war, bisweilen aber sich gehen ließ und mir dann durch seine Faulheit viel Mühe machte. Deshalb sah ich mich gezwungen, ihn manchmal hart anzulassen. Er antwortete in diesen Fäl= Ien nichts, wurde rot und schien mit Mühe